

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
verfandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Inserionsgebühren
für die halbjährliche Zeile gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf.,
in klein-angesehener Schrift 15 Pf.,
für die zweijährige Zeile Verdicht oder dergl.
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schwetschke.

N^o 215.

Halle, Dienstag den 14. September. (Mit Beilagen.)

1880.

Der nationale Staatssozialismus.

Was den Verfechter der Pariser Petroleumsommone
treue Anhänger des deutschen Staatsgedankens, aus den Säulsteinen
der roten Internationale Bausteine der nationalen Aufgabe zu
machen, das ist ein Ziel, auf das wir zu wünschen, aber nur
äußerlich schwer zu erreichen. Was den sozialistischen Führern
alten Schlags, den Vassals, Rodbertus und Bücher, als erreich-
bar und erwerbend rühmte, den Staatssozialismus der
parisierschen Könige in modernem Gewande wieder aufzusetzen zu
lassen, das erschien den Epigonen Marx, Bebel und Liebknecht
als unausführbar und verwerflich. Die Brandreden der Pariser
Petroleus, die blutathmende, raubthierartige Sprache des
Marx'schen Volkstheaters schienen ihnen geeigneter, die Massen
anzuregen, in Bewegung zu setzen und zu revolutionieren, als die
ruhige, sachgemäße und objective Behandlung organisatorischer
die Gesamtheit der Staatsangehörigen ins Auge fassender Auf-
gaben. Warum auch nicht? Die vorwärtigen Vorkämpfer der
internationalen Kommunismobewegung sahen ausschließlich auf
den Grundfragen der Ueberlieferung der großen französischen
Revolution, nur daß dieselben ins Despotische, Willkürliche und
Rückwärtslose ausgearbeitet sind.

Nicht ein Kommunismus von Bedeutung hatte sich nach dem
deutsch-französischen Kriege den vaterländischen Dingen mit De-
geisterung zugewandt. Im Gegenstand war nur die unaussprech-
liche Wuth, die methodische Gisttheiligkeit bemerkenswerth, mit
welcher Führer und Organe der deutschen Socialdemokratie Alles
verfolgten, was mit deutsch-nationalen Interessen in Verbindung
stand, während sie umgekehrt die Entwicklung der französischen
Republik mit äußerster gnädigen Randbemerkungen begleiteten.
Ein schwacher Versuch, in Deutschland den auf dem Rathgeber ge-
predigten und begründeten Staatssozialismus im Gegensatz zu
dem internationalen einzubürgern, mißlang vollständig. Ebenso
blieben die christlich-socialen und jüdisch-rückwärtslichen Ver-
suche zur Umklammerung der roten Internationale völlig erfolglos.
Es war den Führern der halbsocialistischen Idee nicht genügend,
durch Zeitungen und Broschüren oder Schriften eine wirksame
Agitation einzuleiten, da es ihnen vollständig an Mitteln gebrach.
Daher erfüllten schon ihre Größten die Internationale mit
Rechnung und Befahrung.

Die Anhänger der neuen Partei waren freilich nicht wieder-
beugend. Ansehen sie behauptet heute noch. Schon ka-
nals, als die rotte internationale Richtung in Deutschland auf
dem Gipfel ihrer Macht stand, als englische Regierungsgesandte
zurück zu dem antideutschen Kampfgebungen der deutschen Sozialisten
ankündigten und englische Parlamentsmitglieder namhafte Bei-
träge zu deren Unterstützung zeigten, trug der unheimliche All-
gemeine deutsche Arbeiterverein gegen die neue mächtigen Gegner
in die Schranken und erprob seine Stimme, um das Verfinstern der

großen, allgemeinen Arbeiterbewegung in utopische, revolutio-
näre und rein politische Bestrebungen zu verhindern. Es darf
auch nicht außer Acht gelassen werden, daß dieser unheimliche,
führerlose Verein es war, der zuerst in bestimmter Form den
deutschen Einheitsstaat und den Kampf gegen Ausland im Bunde
mit Oesterreich verlangte, noch ehe der Reichstagler sich über
das Vordringen der paritätischen Richtungen in Deutschland
beschwert und das Mißverhältnis zwischen Reichsverwaltung und
Reichsbevölkerung betonte hatte.

In letzterer Hinsicht richtete dieser Verein an den deutschen
Reichstag eine Denkschrift, welche betonte, daß von dem Streben
nach jenem innerlich und organisch durchaus verschmolzenen
Staate wenig zu sehen sei. Die schwachen Anfänge der Reichs-
verwaltung werden von einer großen Anzahl unproduktiver, über-
flüssiger, zwecklos Zeit, Geld und Kraft konsumirender Verwal-
tungsgesellschaften, Vertretungen und Aemtern in den Einzelstaaten er-
drückt. Ohne Zweifel kann das Ansehen des Reichsoberhauptes
nur dabei gewinnen, wenn die daneben bestehenden Souveräne-
itätsrechte auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt würden.
Ebenso müßte das Ansehen des Reichsparlamentes steigen, wenn
die verschiedenen Ober- und Unterhäuser in ihrer gegenwärtigen
Gestaltung verschwand, während auf der anderen Seite wichtige
neue, notwendige Verwaltungskörper mit bedeutenden Befug-
nissen und großen Wirkungsfreien geschaffen werden könnten.

Schließlich wird auf die weit einfachere Verwaltung der mit
Deutschland konkurrirenden großen europäischen Staaten hinzu-
gewiesen sein. Wenn Deutschland seine große Aufgabe erfüllen
will, auch auf freidlichem, jüdisch-rückwärtslichen Gebiete an der Spitze
Europas zu marschieren, dann hat es sorgfältig darauf zu achten,
daß alle unnützen Reibungen, lästige Ballast sowie bürocrati-
sche Geschäftsführung möglichst eingeschränkt werden. Noch
mehr ist darauf zu achten, daß die deutsche Socialdemokratie durch
positive Thätigkeit aus dem Bole heraus und vom Regierungsg-
eßig her befreit werde. Haben wir es in Deutschland wie in an-
deren Ländern nur einmal dahin gebracht, den Massen die Mähe-
zeugung beizubringen, daß ihnen keine Feindschaft, sondern wirklich
billigende Brüder von rechts und links zur Seite stehen, so ist
schon der schwerste Theil der Arbeit gethan. Die Umwandlung
der internationalen Socialdemokratie in eine nationale Par-
tei ist nicht im Handumdrehen zu erwarten, aber sie kann durch
reife Ausarbeit angestreb werden. Und in diesem Sinne ist die
Bildung und Stärkung einer halbsocialistischen Gruppe nicht zu
mühen, obgleich sie sich in Berlin mit Hilfe der Polizei etabliert
hat. Eine andere Frage ist, ob und wie weit Fürst Bismarck die
Förderung seiner Wirklichkeitspolitik von den anhängern Vassals
erwartet. Schon der Beginn der Session wird über diesen noch
sehr dunklen Punkt voraussichtlich einiges Licht verbreiten.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 11. September. Der Kaiser ist heute hier ein-
getroffen und auf dem Bahnhofe von dem Landtagsmarschall
bei der am Eingang der Stadt errichteten Ehrenpforte vom
Stadtpräsidenten, der zugleich die Ehrenfahne der Stadt über-
reichte, mit einer Huldigung-Ansprache begrüßt worden. Der
Kaiser beantwortete die Ansprache mit dem Ausdruck des Dankes
für die allseitigen Festsetzungen der Liebe und Anhänglichkeit, die
ihm zu Theil geworden, und hielt darauf unter Glockengeläute
und Ehrenfahnen und unter enthusiastischen Ausdrücken der
Bevölkerung seinen Einzug in die Stadt.

Paris, 11. September. Der Präsident der fraction der
republikanischen Linken, Dodo, lehnt in seiner Antwort auf
das Schreiben des Vizepräsidenten der republikanischen Linken,
Guthard, das Verlangen der sofortigen Einberufung einer
Partei-Besammlung, um sich gegen die Politik des Mini-
steriums bezüglich der Kongregationen auszusprechen, ab.
Dodo erklärt, daß die Partei keineswegs ihre eigene Verant-
wortlichkeit an Stelle derjenigen der Regierung treten lassen will.
Die Regierung habe dem Willen der Nation, welcher durch das
Votum der Kammer zum Ausdruck gelang sei, zu entsprechen.
Die Kammer würden nach ihrem Zutritt ein wohl
überlegtes Urtheil über die definitiven Handlungen des Kabinetts
fällen. Gegenwärtig müßten sich die Mitglieder der Partei darauf
beschränken, dem Kabinete ihre introductiven Ansichten mitzu-
theilen.

Der Ministerpräsident Freyinet hat den Minister-
rath auf den 18. d. M. zusammenberufen. Der Ministerrath,
welter unter dem Vorsteher Frey's stattfinden wird, soll über die
Frage betreffend der Kongregationen entscheiden.

Madrid, 12. September. Die Königin ist von einer
Tochter entbunden worden.

Petersburg, 11. September. Der Regierungsbote ver-
öffentlicht ein Telegramm des Ministers des Innern aus Viva-
dia, in welchem es heißt: Der Kaiser besah gestern, dem
Ministerrath durch den Finanzminister die Frage zur Prüfung
vorzulegen, auf welchem Wege umgeändert der Bau eines
Theiles der sibirischen Eisenbahn zwischen Jumen und
Zakaterburg in Angriff genommen werden könne, um abgesehen
von der ökonomischen Wichtigkeit dieser Eisenbahnlinie, der Be-
weiserung des Wohlgehaltes, welche durch die Migranten gelitten
hat, zu einer vortheilhaften Arbeit zu verpacken.

Moskau, 11. September. Zwischen Paschani und
Roman in der Wolga wird in der zweiten Hälfte des Sep-
tember eine Division zusammengezogen werden, deren Lieutenants
Fürst Karl gleich nach seiner Rückkehr inspiizieren wird.

„Die Heiligen mögen es gnädig wenden!“ rief Papa, „viel-
leicht wird er genesen und ihr dann vergelten und wie sind aus
dieser erbärmlichen Hölle erlöst und können in den palazzo zu-
rückkehren!“ und dann griff sie häufig nach dem Rosenkranz und
begann ein Paternoster.

„Kommt,“ sagte diesmal Horst dem Fremde mit dumpfer
Stimme, und ohne nochmals aufzustehen, verließen sie das kleine
Gemach, in welchem das einbüßige Gemurmel der betenden alten
Frau noch eine Weile fortklang, „ich habe Feinweh nach dem
Vaterlande!“

8.

„ebenbüßig ward das Paternoster.“
Helene.

Und nun war er dabeim im Vaterlande, alle, lang entbehrte
Kante umklungen ihn, gedehnte Lächeln umschmeichelten ihn wie-
der — und die Grüenungen an die Kindheit und die Jugendzeit
ermachten auf's Neue und verbrängen mit mächtigen Händen
die Wüther voll flüsteriger Färbung und der Schmerz war über
all das Allgemachte und nun wieder Neugeworene in den dunkel-
sten, engsten Winkel des Herzens gekehrt. Schon verborgen lag
er zwar dort — aber noch nicht vergessen — ach, das Vergessen
ist ja eben so schwer!

Es war ein wunderbarer Augusttag — die Sonne lachte
so golden warm aus wolkenlosem Himmel, und sie lachte auf ein
wunderbares Stückchen Erde, auf den bergzirkigen Hofgarten
zu. In und zu bedeutungsvollen Stunden für den jungen Künstler
herab.

Heute hatte man die Statuen, zu welchen der hohe Kunst-
mäcen damals Auftrag gegeben, sämtlich aufgestellt — d. h. die
hatten bereits Tage vorher nach einander ihre festen Plätze ge-
funden, und jetzt waren vor den Augen einer geladenen Menge
und unter fröhlicher Musik die Hüllen herabgenommen. Das
war ein feierlicher Augenblick für die alten und jungen Bildhauer
gewesen, welche ihre Schöpfungen eingetaucht und sie hier nun
sonnenbeleuchtet und bewundert sahen. Am feierlichsten aber
hatte er sich für Horst gestaltet. — Als die Hülle von der her-
lichen Gestalt der Juno sank, war ein wunderthätiger Jubelruf
durch die Mitte gebrannt, und stumm dankend hatte der Herzog

Juno Ludovisi.

Novelle von G. Westp.

(Schluß.)

„Signora Lucchesi,“ begann Horst und seine Augen leuchten
bewundernd zu dem neuen ihm stehenden, schönen Weibe auf
das allen Glanz und alle Bracht dahin gegeben — um nicht die
Achtung vor sich selber einzubüßen.

Nicht den Namen „Herr,“ hat sie, mit der ganzen Unter-
würftigkeit der Frau aus dem Bole dem Höhergestellten gegenüber.
„So sage ich Paola!“ fuhr er fort um zog ihre Hand in die
seine — woher nehmen Sie die Kraft, die fast übermenschen-
liche, einen Schritt zu thun . . .“

„Halten Sie ein! so lange ich müßte, flüßte, daß ich gab,
was ich zu geben hatte, Achtung und Freundlichkeit, nannte ich mich
mit Recht Lucchesi's Gemahlin; als ich aber erfuhr, daß es noch
ein höheres Geheiß gab, das ich ihm weigern mußte, ein Ge-
heiß! . . . sie hochte und senkte den Blick.“

„Paola,“ flüsterte er, „wem galt dies Geheiß! — und Paola,
ist sie Sie!“

„Ein jungerer Ton, ein einziger drang über ihre Lippen
— dann schlug sie beide Hände vor das Gesicht und sank auf
einen der irdischen Posten.“

„Paola, nur ein Wort,“ bat Horst, „nur ein Wort, wem
galt jenes Geheiß! . . .“

„Eine Sekunde schwebte sie noch, dann sah sie ihm voll in's
Antlitz.“

„Ich läge nicht — und will nicht verstehen — ich habe
Sie geliebt, und werde diese Gefühl so lange im Herzen tragen,
wie es schlagen wird!“

„Dio, welche Sünde!“ freischte Pepsa mit drei Kreuzen, „sie
hat einen ihr christlich vermählten Mann!“ Horst aber preßte
die Lippen auf das blöthe Haupt und legte es gegen sein Herz.
„Alle Ketten will ich sprengen, Paola — und Dich mein nennen,
Du einziges süßes Vieh!“

Sie schreute zusammen und wußte mehrere Schritte von ihm
zurück. „Nehret nicht weiter,“ sagte sie feierlich, „spricht kein
Gefühle aus, was Ihr nicht halten könnt, und was ich nicht an-

nehmen darf. Kehrt heim in Euer Vaterland, ein anderes Weib
wird bald mein Weib verdrängen, mich fesselt das Band der
Kirche — ich kann nicht die Gattin eines Andern werden — und
Ihr habt nicht nötig, unter den Wänden aus dem Bole zu
wählen, die Frauen Eures Heimathlandes sind Eurer würdiger!“

Der Bildhauer lächelte nur auf diesen Einwurf.
„Du liebst mich, Paola, weiter brauche ich nichts!“

„Daß die Thüre mit einem schnellen Ruck auf und ein
alter Diener des kaiserlichen Hauses erschien mit trostlosen
Mienen auf der Schwelle.“

Signora Paola, Signora benedetta,“ flüßte er mit er-
höbten Händen, „o ich Armer, was soll ich thun? Das ganze
Haus ist leer, die sämtliche Dienerschaft, die Aronin — Alles
ist fort. Ach, mein armer Herr, mein armer Herr!“

„Was ist's mit ihm?“ fragten Horst und Reichardt zugleich
mit Paola trum dem Alten näher.

„Die Cholera wüthet in seinen Eingeweiden! O che paura!
Alle fürchten sich! Signora Paola, was soll ich thun. Sie sind
seine Gemahlin, was soll ich beginnen, denn auch ich habe paura!“
und er warnte und trümmte sich, als habe auch ihn bereits die
Krankheit ergriffen.

Paola sagte nach einem Zuck.
„Ich bin kein Weib und habe die Pflicht, ihn zu pflegen.“

„Führe mich zu ihm, Giacomo!“

„Nicht doch,“ wehrte Horst, „Dein Leben ist mein, Paola,
das bekenne!“

Sie klickte ihn fest, abschleichenburen an.
„Nein, mein Freund — meine Liebe gehört Dir für Zeit
und Ewigkeit — meine Pflicht Jenem. So, nur so kann ich
meine Schuld büßen — und ich will!“

„Wenn die sagt, ich will, so kann der Himmel wanken, sie
läßt sich nicht bewegen!“ flüsterte Reichardt.

„Paola, wenn Du gehst,“ schrie Horst auf, „so tödest Du
mich!“

„Nein, Geliebter — ich rette meine Seele und bewahre
Dir die Freiheit. Ohne diesen Zwischenfall wäre ich vielleicht
endlich doch nicht stark genug gewesen. Weh! noch ein-
mal freizeite ihre Hand zitternd und falt die seine, dann fiel die
Thüre zu.“

Ragusa, den 11. September. Türkische reguläre Truppen besetzten umweil D'Alcigno einige Positionen absonderer Freiwilliger, welche diese verlassen hatten. Als die Albaner zurücktraten, um ihre Positionen wieder einzunehmen, wurden sie unter Anführung einiger Verbündeter von den türkischen Truppen abgewiesen.

Simla, 12. September. In Herat ist ein Aufstand ausgebrochen; der Gouverneur von Herat wurde ermordet. — Abu Bakr hat mit seinen ersten Offizieren und einigen Hundert Reitern auf dem Wege nach Herat Kaminitwar passiert.

Konstantinopel, 11. September. Nach hier vorliegender Meldung hat Riza Pascha in einer von ihm einberufenen Versammlung der Notabeln von Dulcigno die Notwendigkeit der Ausantwortung Dulcignos an Montenegro darzulegen und mitgeteilt, daß der Sultan die von den Führern für die Befreiung Dulcignos gemachten Ausbaten aus seinen eigenen Mitteln zurückzuführen werde.

Konstantinopel, 11. Septbr. Wie es heißt, wären die Mächte übereingekommen, Dinofch bei der Türkei zu belassen, wenn diese Dulcigno sofort an Montenegro übergibt.

12. September. Rabi Pascha hat seine Entlassung angenommen und Said Pascha ist an seiner Stelle vom Sultan zum Premierminister ernannt worden. In einem an Said Pascha gerichteten hat sagt der Sultan, angesichts des Ernstes der Lage und der Dringlichkeit, Maßregeln zu ergreifen, habe er eine Veränderung im Ministerium für notwendig gehalten und Rabi Pascha seines Amtes entsetzt. Er setze in Said Pascha das Vertrauen, daß es ihm gelingen werde, eine befriedigende Lösung der schwebenden Fragen zu erzielen. — Man erwartet noch weitere Veränderungen im Ministerium.

London, 11. September. Der Premier Gladstone bezieht sich heute nach Hannover, wo er wahrscheinlich bis zum November bleiben wird. Gladstone richtete ein Schreiben an seine Wähler in Wiltshire, in welchem er für die ihm während seiner Freiheit bewiesene allgemeine Teilnahme dankt und ausdrückt und gleichzeitig erklärt, daß er die aktive regelmäßige Leitung der Geschäfte wieder übernehmen habe.

Die „Times“ bespricht die Berichte über das angelegte Separatvergehen Russlands und Englands im Orient und hebt hierbei hervor, es sei nicht nur immerhin Grund, ein solches Verfahren zwischen Englands zu erwarten, sondern es sei im Gegensatz der strikten Grund vorhanden, es für unmöglich zu erklären.

Das englische Kabinet erhielt eine Mitteilung des Fürsten von Montenegro, wonach verleihe auf Dinofsch und Gruba unter der Bedingung verzichten würde, daß ihm die Pforte Dulcigno sichtlich und förmlich übergäbe.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Konstantinopel wäre die Flottendemonstration auf einige Tage vertagt, da die Boßhaft der Mächte den guten Willen der Pforte und die Schwierigkeiten bei der Uebergabe Dulcignos an Montenegro berücksichtigen wollten.

Neueste Tagesrundschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.) Von den orientalischen Dingen läßt sich auch heute nichts anderes melden als daß die Ungewißheit andauert und auf die Nachrichten betreffend die Dulcigno-Frage kein Verlaß ist. Vorläufig wird die öffentliche Meinung nicht mehr sich mit den eventuellen Gruppierungen der Mächte zu beschäftigen, deren Voraussetzung ja doch alle eher als die Uebereinstimmung aller Mächte sein müßte. Ansehen ist auf die Verhältnisse, besonders in den italienischen Wäldern üppig blühenden Weltungen, betreffend den Anschluß dieser oder jener Staaten an einander, wenig Gewicht zu legen, schon deshalb weil die neuesten bezüglichen Combinationen auch mit möglichen wichtigen Personalveränderungen im Zusammenhang stehen, und ganz besonders läßt sich bezüglich Italiens schon heute bemerken, daß Organe die noch vor kurzem eine Anlehnung Italiens an Deutschland und Österreich und Gegenwehr gegen Frankreich predigten, nun wieder die Annäherung an Frankreich ins Auge fassen, selbst die aus Paris stammenden Gerüchte von der Eventualität einer Personalveränderung in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs wissen wollen.

Der offiziell-italienische „Dritto“ widmet der Zusammenkunft des Freiherrn von Haymerle mit dem deutschen

Reichskanzler in Friedrichsruhe eine eingehende Betrachtung und gelangt zu folgenden Konklusionen:

Die Allianz zwischen den beiden benachbarten Kaiserreichen ist beständig und unerschütterlich; das ist die Antwort und Warnung für Frankreich. Den Antiquen in Bulgarien stellen die beiden Kaiserreiche das Bündnis mit Rumänien entgegen; dies ist die Erwidrerung für Rußland. Und um einen Beweis von ihrer Macht und ihrem Uebergewicht zu erbringen, werden sie, während weiter Rußland den Müßig bestit, entlossen seine Protektion gegenüber Bulgarien zu accentuieren, noch Frankreich moat, diejenige gegenüber Griechenland zu betonen, Rumänien zum Königreiche erheben. In dem die beiden Mächte den letzteren auf diese Weise zeigen, wie werthvoll ihre Unterstützung sei, werden sie zugleich Serbien einen Hint ertheilen, welches zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland schwankt, und dessen weichenbezogene Wünsche erregen. Wenn dies aber offenkundige Ziele der Begünstigung von Friedrichsruhe sind, so können sie doch nicht die einzigen sein und es denn auch in der That nicht. Vielleicht handelt es sich um einen weiten Plan. Die Ereignisse gehen immer mehr der Reife entgegen und es ist nicht die Gewohnheit des Fürsten Bismarck, sich überlassen zu lassen und sich der Wahrnehmung, der Gefahren einer bestimmten Situation zu verschließen. Oesterreich-Ungarn im Orient zu stärken, die montenegrinische Frage und vielleicht die griechische zu lösen, sowie sich die Allianz der Türken und die Befreiung der Balkanpässe zu sichern, dies scheint eines der Mittel zu sein, deren sich Fürst Bismarck bedienen will, um sein Ziel zu erreichen. Letzteres besteht aber darin, Frankreich, welches durch den Mint Sambetta's erklärte, daß es auf das Wozgen rechte, zu nöthigen, bloß auf das Heute zu zählen.

Die Frage, ob Kandahar von England annektrirt werden soll oder nicht, wird in der Tagespresse noch immer lebhaft erörtert. Generalleutnant Kage, ein Mitglied des Indischen Rathes, spricht sich in einem an den „Standard“ gerichteten Schreiben gegen eine dauernde Besetzung von Kandahar aus. Nachdem er auseinandergesetzt, daß England zur Anexion der Stadt moralisch nicht berechtigt sei, bemerkt er, Kandahar könne niemals als ein Punkt der im Osten Grenze betrachtet werden. Auch bespricht er das Argument, daß Indien Gefahr von Herat aus drohe. Die Russen hätten in Zurekhan ein ganz anderes Werk vor sich, als die Engländer einst in Indien. Er bezweifelt auch, ob der Dstir sich mit der englischen Herrschaft zufrieden geben werde. Schließlich empfiehlt er, wenn der neue Emir seinen Thron bestiegt habe, ihm zu gestatten, Kandahar mit dem übrigen Afghanistan einzuverleiben.

Die Anexion der Schweizereinseln durch Frankreich wird in einer gewissen Beigebung von der englischen Presse hingegenommen. Man zwingt sich zu einer freundlichen Miene, kann aber doch die Verthimmung nicht ganz verbergen. Die „Times“ berichtet, Frankreich habe seinerlei Eiferstuch zu befrachten, falls es enschlössen ist, den Ueberrest des Volkes von Tahiti vermittelst europäischer und christlicher Einflüsse einem Zustande absoluter Degeneration zu entreißen. Etwas offener zeigt der „Globe“ seine warmen Gefühle. Er betont, Frankreich habe allezeit, ob es monarchisch oder republikanisch gewesen, Vernehmung seines Befehes angekrebt. Die französischen Herrscher hätten von jeder den Plan, ein französisches Reich außerhalb Frankreichs zu begründen, und zum Beweise dafür erinnert „Globe“ an die Versuche, Indien den Engländern zu entreißen, an die Errichtung von Forts von Quebec bis Kouistiana, behufs Zurückdrängung der Engländer und schließlich Vertreibung derselben. Wenn diese Projekte ungeschäftig geblieben, so sei dies dem guten Willen Frankreichs nicht zu danken gewesen. Trotz mancher Verleumdungen Frankreich noch genug überseeischen Befäh, und der ist jetzt vergrößert worden. „Globe“ findet es merkwürdig, daß seitens der französischen Regierung weder den auswärtigen Mächten noch den französischen Kammern Mittheilungen über die abbaftigste Anexion gemacht worden.

Deutsches Reich.

Berlin, den 12. September.

Se. Majestät der Königin haben geruht, dem Kreisgerichtsrath J. D. Seeburg zu Wittenberg den Nothen Adler-Orden vierter Klasse, sowie dem pensionirten Gefangenaussucher Kersten zu Thal im Kreise Albersleben, bisher zu Berlin, und dem Tuchmachergesellen Heinrich Karl Rodler zu Achersleben das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

dessen Ende auf freiem Platz, vor einem Hintergrund herrlicher Baumgruppen sich freie Luft erhob. Der Abend nahte und die Sonne überstrahlte Alles mit rothem Scheinbild; die Vögel zwitscherten ihren Nachtgesang, die Grillen zirpten ihr Schloßlied im Grase und nur einzelne Insekten wippten sich noch im letzten Sonnenstimmer. Ganz aus der Ferne erkundete die Festummit mit dem Geräusch der Cascaden und Fontainen zusammen. Die schlanken Marmorglieder der Götinnen leuchteten blendend und leuchtend — das hoch sitzende Antlitz blickte heiter und ernst wie immer in die Weite. Ein wildes Weh ergriß es Künstler Herz in dieser traumhaften Stille — alle heißen Wünsche — so heiß und so hoffnungslos — durchfluteten und durchströmten wieder seine Brust. Er wußte nicht wie, aber Heine's, seines Lieblingsdichters Verse von der seltsamen Begegnung mit der Marmorgestalt der Sphing kamen ihm in den Sinn:

Die summen Alpen wüßten sich Und lächelten flüchtig Genaden!

ja, ja, spielte es nicht dort um den Wind, das Lächeln, mit welchem sie ihm gesungen „ich liebe Dich“! aber dennoch hätte sich das rothe Paar ihm nicht genadet, nicht ein einzig Mal, selbst nicht beim Scheiden!

Die Nachtgall, sie sang so süß,

Es kam nicht anders! — O, um des Dichters Phantasie! Er fuhr wild durch seine dunkelbraunen Locken und lachte grollend mit.

Ein Kuß auf die Wippen meines eignen Werkes, dahin könnte mich doch die allererweiteste Stimmung nicht führen“ und dann ließ er sich schweigend und vor sich niederfallend auf den schwarzen Stufen nieder, über denen sich die hohe Königin des griechischen Himmels erhob.

Sanftame, beifamim leise Schritte waren über den Kies genad, er hatte sie nicht vernommen und saß noch immer im dämpften Brüten dort.

„Hält der Künstler Gottesdien vor seinem eignen Wert?“ fragte da eine Stimme und eine Hand legte sich leicht auf seine Schulter.

Er suchte zusammen. „Reichardt“, sagte er, nicht einmal erkaunt, „es ist schon von Dir, daß Du da bist, aber Du hättest früher kommen sollen!“

— Dem ersten Dompropstiger Wilhelm in Folge zu Halle a. S., welcher im Nebensatz bei dem Konfessionen der Kronung Sachsen fungirt, ist der Charakter als Konfessionen-Rath verliehen.

Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist heute Morgen hier eingetroffen; zum Empfangen auf dem Bahnhofs wurde anwesend der Kaiser, der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm, Albrecht, Karl, Friedrich Karl sowie zahlreiche Begleite. Gegen 7 1/2 Uhr wurde der Zug signalisirt, welcher den hohen Gast dem eigentlichen Empfangen entgegenführte. Bald darauf fuhr der Train unter dem brausenenden Tönen der österreichischen Nationalmusik in die Bahnhofsallee. Kronprinz Rudolf sprang im nächsten Moment aus dem Salonwagen und wurde von einer herrlichen Umarmung und dreimaligem Kuße des Kaisers, sowie darauf in gleicher Weise von dem Kronprinzen begrüßt. Die übrigen hohen Herrschaften salutirten und folgten dann der schlanken, ritterlichen Gestalt, welche, in prächtiger Infanterie-Uniform, an der Seite unseres Kaisers, der zu Ehren des Tages österreichische Generals-Uniform trug, die Front entlang schritt. Daraus begaben sich die Herrschaften in die Kaiserzimmer, wo die üblichen Vorstellungen erfolgten. Bald danach entführten die Hofkapellen die hohen Prinzen und Schätze nach dem Schloß. Um ersten Wagen sah Kronprinz und sodann die übrigen königlichen Hoheiten. Die verarmte Menge begrüßte die dovorjehende Menge mit brausenem Hufe. — 4 1/2 Uhr findet zu Ehren des hohen Gastes im königlichen Schloß ein Familienfest statt, zu welchem die Prinzen, das Personal der österreichischen Hofkapelle, die Feldmarschall-Leutenants Pejačević und Heindler und Graf Schrenk, geladen sind. Demal nehmen an dem Diner nicht Theil. — Am 18. September feiert Kronprinz Rudolf auf einige Tage nach Oesterreich zurück, um dann nach Weßlitz zu gehen. — Auf der österreichischen Hofkapelle ist man über den verlässigen Empfang, welchen Kronprinz Rudolf hier gefunden, ganz entzückt.

Die „Kr. Ztg.“ schreibt: Die Reise des Unterstaatssekretärs Scholz in Reichshausen nach Friedrichsruhe zum Reichskanzler Fürsten v. Bismarck hängt, wie erzählt wird, mit der Goldwährungsfrage zusammen. Es wäre möglich, daß demnach auch der Präsident der Reichsbank, Wolff, nach Mainz zu gehen, nach Friedrichsruhe sich bezieht. Wenn demnach die Verhandlung laut wird, die Ersetzung der reinen Goldwährung durch die Papierwährung geht, zu dem Finanzprogramm der Reichsregierung, und insbesondere der Reichskanzlers, so dürfte dieser Ausnahme jeder thatsächliche Anhalt fehlen.

Die mehrfach wiedererlebte Meldung, Baron Nathaniel von Rothschild aus London sei in Friedrichsruhe zu dem Fürsten Reichskanzler gewesen, ist, wie das „W. T. Z.“ aus Hamburg meldet, völlig ungenügend.

— In unserer aristokratischen Welt hat eine eben vollzogene Verlobung großes Aufsehen erregt. Der städtische General-Adjutant unseres Kaisers, General a. la suite Graf von Borff, ein Mann in den besten Jahren, hat sich mit der 22-jährigen Schwester des Hofmarschalls des Prinzen Friedrich Karl, Margrarete von Kanitz, verlobt. Man erzählt sich, daß unser großer Kaiser, welcher dem Grafen lebhaft bekanntlich überaus wohlwollend gesinnt ist, zu dem glücklichen Bräutigam, als dieser dem Monarchen Meldung von der Verlobung machte, leutselig gesagt habe: „Ja, Lehnroff, das war vernünftig von Ihnen.“ Auf der Parade wurde Graf Lehnroff allezeit beglückwünscht.

Der frühere Staatsminister Dr. Falck befindet sich gegenwärtig auf einer, schon früher von uns gemeldeten Reise durch Italien, auf welcher er von seiner Gemahlin begleitet wird. Nach den letzten von ihm hierher gelangten Nachrichten war er noch vor kurzem in Neapel, um von da seine Reise fortzusetzen, von der er erst Ende Oktober zurückkehren gedenkt.

Am Freitag Nachmittag starb hier nach langem Leiden der Wirkliche Geheimrath und Oberlandtagsmeister v. Hagen im 63. Lebensjahre. Dr. v. Hagen fand seit einer Reihe von Jahren an der Spitze der preussischen Forstverwaltung. Ihm verankert das preussische Forstwesen zum großen Theile den hohen Standpunkt, den es heute einnimmt. Bis zum vorigen Jahre war er Vize-Direktor der Abtheilung für Domänen und Forsten im Finanzministerium und trat in gleicher Eigenschaft in das landwirthschaftliche Ministerium über, als diesem die Domänen und Forstangelegenheiten überwießen wurden. Seit dem 1. April b. J. war er Direktor der nun errichteten Abtheilung für die Forst- und Jagdsachen im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten. Besondere Verdienste erwarb sich Herr

„Dann wäre ich ja um diesen Anblick betrogen!“ scherzte der „Mein Herr Dymalium, wie lange wird wohl die Beschöpfung noch dauern, bis Du Dein Geshöpf mit Fleisch und Blut in die Arme schließest!“

Aber eh' jener völlig vollendet hatte, theilte sich das Geshöpf hinter der Götin, und eine schlante, schwarze Gestalt hüpfte über den Wald, und eh' ein Laut dem Munde des Bildhauers hatte entschlüpfen können, lag in blondes Paup auf seiner Brust — und hatten seine kräftigen Arme es warm und fest umschlossen.

„Juno!“ flüsterte er dann endlich und hob das bleiche, thranenfeuchte Antlitz zu dem Jena auf und zwei bleiche Lippenpaare begneten sich im ersten unigen Kuße.

Ein langes verwundertes Fragen gab es dann später kaum. „Es war die höchste Zeit, Paola, daß Du kamst“, sagte Forst mit leuchtenden Wäldern, „hier zu jüngen Genes Ebenbildes überlegte ich so eben, ob es nicht besser sei, dies ganze irdische Dasein — doch nein, was sage ich? Es ist ja so reich, so schön das Leben! Sieh, dort sinkt die Sonne, aber morgen erhebt sie sich auf's Neue, unser ewig junges, unvergängliches Glück zu beleuchten!“

„Ja es war auch die höchste Zeit für meine Schwester Paola“, flüsterte Reichardt hinzu — die zwei Monate, welche sie im Hause des verstorbenen Signor Lucchesi die Wüthentruer trug, sind endlich lang gewesen. Dann kam der Baron, welchem Paola, trotzdem ihre hier erbeten Gemahl, es in ihre Wälder gestellt, doch das Erbe gelassen — weil sie weiß, daß Dame Joh' sie rächen wird — und Mariame Pava war im Besitz von Paola's Wittmuth wieder unaußsächlich hochmüthig geworden — so war es denn sehr notwendig, daß ich ein Wächter sprach und mich mit ihr auf die Reise begab, um das bräutliche Erglücken auf ihr verlassenes Geshöpf zu jauern!“

„Und es war auch Dein freier Wille?“ fragte Forst mit einem Kuß auf die Hand der Geliebten. „Du fürchtest Dich nicht vor dem alten, barbarischen Deutschland?“

„Nein“, lächelte sie, „denn wo die Liebe im Herzen wohnt, ist doch ewiger Sonnenchein!“

Preussische Central-Boden-Credit-Actiengesellschaft.

Subscription auf 7,500,000 Reichsmark
4proc. unkündbarer, im Wege der Verloosung
al pari rückzahlbarer Central-Pfandbriefe
vom Jahre 1880.

Subscriptions-Tage: 16. u. 17. September d. J., an letzterem Tage bis ein Uhr Mittags
(vorbehaltlich früherer Schließung).

Subscriptions-Cours: 98 1/4 Procent.
Zeichnungsstellen in der Provinz Sachsen:

in Halle a/S. bei dem **Halleschen Bankverein**
von **Kulisch, Kaempff & Co.,**
„Magdeburg bei **Louis Maquet.**

Wegen der Zeichnungsstellen an den übrigen Plätzen und wegen der Einzahlungs-Termine wird auf die frühere
Bekanntmachung Bezug genommen.

Berlin, im September 1880.

Die Direction.

v. Philipsborn. Bossart. Herrmann.

Mittwoch den 15. d. Mts. bleibt unser
Geschäftslocal geschlossen.
Gebrüder Salomon, Leipzigerstr. 91.

Neuheiten für Herbst und Winter
in
Herren-, Damen- u. Kinderhüten.
Rudolph Sachs & Co.,
Hutfabrik. Halle a/S., gr. Ulrichsstr. No. 55.

Grube **Neuglück** Verein bei **Nietleben**
empfiehlt in bekannter Güte unter Dach gelagerte
Stückkohle für 50 $\frac{1}{2}$ per Hectoliter ab Grube und
63—65 $\frac{1}{2}$ franco Halle (a G. ca. 48 $\frac{1}{2}$).
Knorpellkohle für 42 $\frac{1}{2}$ per Hectoliter ab Grube und
55—57 $\frac{1}{2}$ franco Halle (a G. ca. 42 $\frac{1}{2}$)
als billiges Heizmaterial.
Bestellungen werden für **Halle** und **Giebichenstein**
Königsstraße 40e parterre.
Dorrenstraße 2,
große Ulrichstraße 19,
Sophienstraße 30 im Centre.
angenommen.

Ein ercent. Hofmeister, mit guten
Zeugnissen versehen, wird gesucht. An-
meldungen nimmt entgegen Herr Ge-
schäftshändler Kluge, Eisenbahn.

Teppiche,
Tischdecken,
Moebelstoffe,
Läufer,
Cocoas-Fabrikate
in reichster Auswahl zu bil-
ligsten Preisen empfiehlt
Das Specialgeschäft
von
Conrad Hayn,
Poststr. 8. Halle a. S.

Spezialartikeln versendet in Wag-
gontabungen à Gr. 3/2 M. fr.
T. Vocke, Bangh.
Von einer alt. Dame mit Tochter
wird sof. 1 Etube, K., Küche, einfach
meubliert, auf 4 Wochen zu mieth. gef.
Abt. mit Preis sub J. C. 2632 bef.
Rud. Mosse, Berlin SW.

Ein tüchtiger **Kellner** mit guten
Zeugnissen (Oesterreicher), 24 Jahre
alt, unverheiratet, wünscht eine Stelle
sofort oder zum 1. Octbr. Adresse A.
Z. postlag. Thal in Thüringen.

Maler-Gesuch.
Ein **Walgenschläger** findet sofort
danernde Arbeit bei
M. Wankner in Gröbzig.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des geehrten Publicums, daß
wir auf vielfältiges Verlangen ein
Flaschenbier-Depôt in Halle a/S.
errichtet haben und bitten ganz ergebenst, diesen unseren neuen Unter-
nehmen dieselbe Theilnahme wie unserem Ausschanklocal, **Alte**
Promenade, entgegenzubringen.
Wir verkaufen:
Moabiter Klosterbräu, 20 Hl. mit Patent-
verschuß für 3 Mark.
Pariser Bier (hell), 20 Hl. mit Patentver-
schluß für 3 Mark.
Helles Lagerbier, 24 Hl. mit Patentverschuß
für 3 Mark.
Sämmtliche Flaschen werden in der Brauerei gefüllt und sind
mit Original-**Etiquetten** versehen.
Berlin, September 1880.
Brauerei Moabit.

Auf Rittergut **Fichtenh. b. Drebnau**
wird zum sofortigen Antritt d. 1. Oct.
ein thätiger junger Mann als **Verwaltung**
oder zweiter **Verwalter** gesucht.

Auf Rittergut **Mühlberedt I.**
Station **Großen-Gotttern**, liege-
ca. 400 Gr. **Kopimohn** in samer d.
ner Waare zum Verkauf.

In Original-Längen von 3—4 Meter
DAMPFHEIZUNGS-ANLAGEN.
von bestem
zinnem
Eisenblech,
an
Haltbarkeit
und Heizungs-fähigkeit dem Kupfer nicht nachstehend, liefert zu
billigsten Preisen **Gustav Riese, Plagwitz-Leipzig.**

Freitag den 17. d. M. stehen
100 bairische Stiere und
Dhien im „**rothen Roß**“ zu
Halle a/S. zum Verkauf.

Engros-Lager
von
Rüben-Lager
Gabeln,
Spaten,
Scheffel,
Hack-
messer,
Putzmesser
zu billigen Preisen
bei
ottoLinke,
Königsplatz 6.

Für Leidende
zur nochmaligen Erinnerung,
daß
Müller'sche Heilmethode
am nächsten **Freitag** den
17. September von **Morgens**
8 bis Nachmittags 6 Uhr im
„**goldnen Hirch**“ in **Halle**
für **chronische Stränge** zu **sprechen**
ist.

Laden-Vermiethung.
Ein nach modernem Styl neu
erbauter grosser Laden mit grossen
Schaufenstern in der Schmeer-
strasse, dicht am Markt gelegen,
ist mit oder ohne Wohnung per
1. October zu vermieten. Näh.
bei
Herm. Bauchwitz,
Markt 4.

Den geehrten Eltern empfehle ich
meinen **Kindergarten** für **Knaben** und
Mädchen von 3—6 Jahren, welcher
für **Sommer** u. **Winter** geeignet ein-
gerichtet ist. **Berno. Hauptmann Köhler,**
Gottesackerstraße 11.

Eine **Vierhandlung, Mineral-**
wasser-Anstalt u. Eisfabrik sind
gegen **Uebernahme** der **Umsätze** etc.
in einer **Provinzialstadt** von **14,000**
Einwohnern ohne **Grundstück** sofort zu
übernehmen.

Ich bin bis Anfang October ver-
reist.
Dr. med. Riesel.

Umsatz p. anno ca. **250,000** Fla-
schen und ca. **1000** Dec. Bier in **Bis-**
sen. Offerten erbittet man unter **K.**
80 an Gd. Städtath in d. **Exp. d.**
3g. niederzuliegen.

Dank.
Ich fühle mich gebunden, meinen
innigsten Dank zu sagen für die viel-
seitige und herzliche Theilnahme bei dem
Beerdigung meiner lieben Frau. Dem
Herrn **Pastor Knoblauch** für die am
Grabe gehaltenen trostreiche Rede, so-
wie allen denen, welche ihren **Sarg**
so reichlich mit **Kronen** und **Krän-**
zen etc. schmückten, meinen herzlichsten
Dank. Möge Gott Allen ein reiches
Verzeihen sein.
Wettin a/El., d. 11. Sept. 1880.
V. Voelckel, Wauernsgr.

Hauskaufgesuch.
Ein schönes herrschaftliches Haus,
zweistöckig, mit Garten, wünscht zu
kaufen. Gef. Abt. von **Selbstverkaufern**
unter **D. W. an Gd. Städtath** in der
Exp. d. 3g.

Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei in Halle.

Erste Beilage.

Deutsches Reich.

Berlin, den 12. September.

Den Antrittsbalt des Kronprinzen Rudolf in Ungarn wollen die hiesigen domizilirenden österreichischen und ungarischen Vertreter...

Die Verlesung einer hohen Klasse des Höchsten Hofrats Handstands an den Dompfahl Holzer in Trier hat in weiten parlamentarischen Kreisen...

In den letzten Tagen hat hier eine Versammlung der hier anwesenden Mitglieder des Central-Wahl-Comit6s der Fortschrittspartei stattgefunden...

Der „Bef.“ schreibt mir aus Sachsen: Die Strenge, mit welcher die sächsische Regierung neuerdings gegen die Sozialdemokraten vorgeht...

Gegenüber den falschen Nachrichten, welche die ultramontanen Zeitungen über die neuliche Verhaftung eines katholischen Pfarrers zu verbreiten suchten...

Magdala, 8. September. Schon seit längerer Zeit hatte der Reichs-Oberbaurath zu Blomberg...

— Zu dem Material, welches dem preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur Klärung aller Fragen über natürliche und künstliche Wasserstraßen vorliegt...

lokales.

Halle, den 13. September.

In der vergangenen Nacht hat ein aufregender Vorfall in unseren Mauern stattgefunden. Vor dem Steinthor wurde gegen 12 1/2 Uhr der Fieberhändler Lude aus Reitzlich durch den 20 Jahre alten Steinleger Emil Krause...

Am Sonnabend früh gelang es der Energie unseres Criminal-Commissariats, auf dem Hofplatze einen jungen Menschen zu verhaften...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Erurt, d. 12. Sept. Die Wiederlegung des Johannisfestes und Johannisbäumens welche im Frühling dieses Jahres begonnen war...

den mußte, soll nun fortgesetzt werden. Antragsvor und Forderungen werden dann noch als die einzigen überbliebenen Befugnisse...

— Aus Thüringen, 11. September. Bereits im Jahre 1878 entpflanzten aus dem Zuchthaus in Waasfeld zwei Straflinge darunter ein berühmter Dieb...

— Das Amtshalt der königlichen Regierung zu Merseburg veröffentlicht folgendes:

Vacante geistliche und Lehrstellen. Durch Ableben ihres Inhabers ist die evangelische Pfarrstelle zu Mehmitz, Diöcese Salzweide vacant geworden...

— Vor dem Landgerichte Orla stand dieser Tage ein 13jähriger Schuljunge unter der Anklage, einen Eisenbahnzug dadurch gefährdet zu haben...

Dem Manöver des 3. Armeekorps gegen einen markirten Feind

lag als Generalvizee zu Grunde, daß ein Nordkorps (das 3. Armeekorps) zum Schutz von Berlin über Brüg einen Südwestkorps entgegenzusetzen sollte...

Die Spezialtruppe für den markirten Feind befugte dagegen, daß am 11. September früh beide Korps bei Budow aufeinander getroffen sind...

Der kommandirende General des Nordkorps, General der Infanterie v. Gros, General v. Schwarzhoff, hatte für den Kampf folgende Disposition ausgegeben:

Das etwa vor die Situation früh 8 1/2 Uhr, als das Korpsmanöver unmittelbar nach Antritt des obersten Kriegsherrn und der Häuptleuten seinen Anfang nahm.

Der Großherzog von Hessen war hiernach der Erste auf dem Platze nach ihm der Prinz Friedrich Carl in der Uniform der Jägerbataillon und Prinz Albrecht als Dragoon.

Wagen, befing seinen Fuß und sprengte in kurzem Galopp zu den flüchtigen Damen und Herren, die ihn ehrsüchtig begrüßten.

Das Manöver hatte einen dem Grundsätze möglichst ähnlichen Verlauf. Die Avantgarde des markirten Feindes — die der Oberst Fischer, Kommandeur des brandenburgischen Jäger-Regiments Nr. 35...

Hiermit eröffne ich das Manöver seiner Gnade. Der Kaiser veranmalt die Offiziere um sich, hielt Kritik und feierte als Kaiser mit den würdigen Putschisten nach Berlin zurück.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 12. September. Der 'Français' bestätigt, daß nunmehr alle Kongregationen bis auf eine sich der Deklaration angegeschlossen haben. — Der 'Temps' bemerkt gegenüber den Journalen der Rechten, daß die Haltung Frankreichs in der orientalischen Frage eine ebenso kluge wie referierte sei. — Es läge nur im öffentlichen Interesse der Republik, mit ihren Nachbarn im Frieden zu leben und sich der Pflege der inneren Angelegenheiten zu widmen.

Paris, 12. September. (N. 3.) Aus sicherer Quelle verlautet, daß der Fürst Hohenzollern alle ihm neuerdings gemachten Anträge, eine definitive Stellung im Berliner Kabinett zu übernehmen, dankend abgelehnt und den Wunsch geäußert hat, auf seinem Pariser Posten verbleiben zu dürfen. Diefem Wunsche ist willfährig worden und der Fürst kehrt noch vor Ablauf des Jahres hierher zurück.

Regina, 12. September. Wie verlautet, sollen 6000 Montenegroer mit 8 Kanonen in der Richtung gegen Dulcigno in Bewegung gesetzt werden, um etwaigen Widerstand zu bezwingen. Gerichtliche heißt es, die formelle Uebergabe von Dulcigno werde am 16. d. M. erfolgen.

Konstantinopel, 12. September. Affin Pasha ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Serer Pasha zum Präsidenten des Staatsrats, Raif Pasha zum Justizminister, Kamil Pasha zum Unterrichtsminister und Nazif Pasha zum Minister der Finanzen.

London, 12. September. (N. 3.) Das Berliner Kabinett soll hier und in Petersburg die bestimmte Erklärung abgegeben haben, daß Deutschland und Oesterreich nicht eintreten würden, neue Konflikte im Orient unter philanthropischen Vorwänden zu entfesseln. — Die französische Presse hat auf Schloß Abernooy, Eigentum des Grafen Merionet, in Wales ein Revoluzat errichtet.

Deutsches Reich.

Berlin, den 12. September.

Der Kaiser, die Kaiserin und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses, sowie die aus Anlaß der großen Kaiserparade hier verweilenden fremden kaiserlichen Personen werden am Dienstag Nachmittag mittels Extrazug nach Potsdam fahren und nach dem Diner eine Rundreise durch die königlichen Gärten Potsdams antreten. Die Fahrt soll vom Bahnhofs- und durch den Hofgarten-Direktor Hans-Josef durch den Parkgarten, durch's grüne Hügel, Allee nach Sanssouci bei der Friedensbrücke, nach Charlottenhof, Neues Palais, Sanssouci, Finchenberg, Neuen Garten, s. gehen.

Die Festsetzung des Dombauesatzes auf den 15. Oktober ist auf die persönliche Initiative des Kaisers zurückzuführen, dessen patriotischer Sinn des kaiserlichen Bruders Gedächtnis, des samstäglichen Förderers der Dombauearbeiten. Daß eine Feier überhaupt stattfinden sollte, stand unter allen Bedingungen fest, selbst wenn von ultramontan-klerikaler Seite die Vertheiligung der Geldmittel, ja sogar die Veranstaltung eines Dankgottesdienstes verweigert worden wäre. Eben dieser Entschlossenheit gegenüber zogen die Ultramontanen es vor, von den Negocien in etwas abzusehen und „mit fälscher Reserve“ den Dingen ihren Lauf zu lassen. Gewisse ultramontane Kreise, und zwar vornehmlich der ultramontan-Sodalität, wollen es sich allerdings nicht nehmen lassen, ein klein wenig zu demonstrieren. Sie beschließen ebenso wie ein Theil des hohen westfälischen Adels, welcher schon lange „in Fronte macht“, bei dem Dombauesatz durch Abwesenheit zu glänzen. Die Herren dürften sich ganz so wie ihre Gefinnungsgenossen in Belgien vernehmen; man wird sie nicht vermessen.

Die kronprinzliche Familie wird auf ungefähr drei Wochen im Monat Oktober in Wiesbaden Aufenthalt nehmen. Prinz Heinrich wird von seiner zweijährigen Seereise am 28. oder 29. d. in Kiel zurückzukehren, wohin sich alsdann zum

Empfang ihres Sohnes der Kronprinz und die Kronprinzessin begeben werden.

Prinz Wilhelm bewohnt vom 10. bis 15. September das Charlottenburger Schloß, und zwar die sogenannten preussischen Zimmer bezieht. In diesen Gemächern hat auch der Kaiser als junger Prinz I. gewohnt. In letzter Zeit bewohnte die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin diese Zimmer, wenn dieselbe bei der verstorbenen Königin Elisabeth zum Besuche in Charlottenburg weilte.

Die „Post“ hört, daß der Reichstanzler noch für einige Zeit die interimsliche Leitung des Ministeriums für Handel und Gewerbe beibehalten wird, und bringt man dies damit in Verbindung, daß es dem Reichstanzler darum zu thun ist, seinen persönlichen Einfluß auf die Reichsregierung hinsichtlich der Abänderung der Gewerbeordnung und anderer Angelegenheiten einzusetzen. Ramentlich ist es die Frage des Annuenswesens, welche den Reichstanzler beschäftigt. Es erhält sich übrigens das Gerücht, daß einige dem Ministerium für öffentliche Arbeiten unterstellte Ressort in Zukunft an das Handelsministerium übergehen sollen. Dafür, ob die Leitung des Handelsministeriums künftig dem Staatssekretär des Innern übertragen werden oder daselbe einen eigenen Chef erhalten soll, sollen noch keine definitive Bestimmungen getroffen sein.

Zum Nachfolger des zum Staatssekretär des Reichsamt des Innern ernannten Herrn v. Bötticher, als Kandidat für den Posten des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, wird auf's Neue Regierungspräsident v. Hagemeyer in Düsseldorf genannt, ein ebenso entschieden Befürworter der neuen Wirtschaftspolitik, wie Herr v. Bötticher.

Die Entwürfen, welche Herr v. Barnbüler so eben vor seinen Wählern über die Vorgesichte des deutsch-österreichischen Bündnisses gegeben hat, erregen nicht geringes Aufsehen. Sie gehen über das hinaus, was man bisher über die Vorgänge des vorigen Sommers erfahren hatte, indem sie behaupten, daß Rußland der französischen Regierung ein förmliches Bündniß zum Antrage gegen Deutschland vorgelegt, und daß der französische Minister Badington es gewesen, der diese Pläne der deutschen Regierung entpflückt habe. Aber bei der nahen Beziehung des Herrn v. Barnbüler zum deutschen Reichstanzler sind die Mittheilungen jedenfalls abzuwägen. Die „Post“ bringt sogar einen Leitartikel, der sich gegen die Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Herrn v. Barnbüler wendet.

Wie aus einem Circular des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen hervorgeht, sind im preussischen Handelsministerium die Gesekentwürfe, betreffend die Angelegenheit der Unfallen und den Schutz gewerblicher Arbeiter, zur Vorlage fertig gestellt. Der Verein ist beim Reichstanzler dahin vorstellig geworden, daß die Entwürfe einer Sachverständigen-Commission zur Begutachtung vorgelegt werden möchten, bevor sie zur parlamentarischen Vorlage gelangen.

Parlamentarisches.

Die neue liberale Gruppe wird seine besondere Fraktion bilden. Die Ausschüsse werden, wie die „Dag. Ztg.“ meldet, lediglich als Liberales arbeiten und wirken. Hierdurch sind die zahlreichen von uns absichtlich unbedacht gelassenen Berichte wiederholt, welchen zufolge die neue Gruppe sich als besondere Fraktion aufstehen wollte. In denselben Sinne drückt sich die Nationalzeitung aus.

Die Leitung der geschäftlichen Angelegenheiten der liberalen Partei ist Herrn Ricker und in dessen Vertretung Herr Ricker ist ehegeiern nach Danzig gereist. Herr Guitav Eilpe übertrug. Herr Ricker beauftragt, sich demnach zu Stationenwegen nach Chemnitz zu begeben und dann am Abend Gäste des Königreichs Sachsen aufzusuchen, aus welchem zur Zeit kein Abgeordneter der liberalen Partei betreten ist.

Ausland. Oesterreich-Ungarn.

Der Vorschlag, zehn neue Jäger-Bataillone zu errichten, hat die Genehmigung des Kaisers Franz Josef gefun-

den. Die Aufstellung der neuen Jäger-Bataillone ist sofort ins Werk zu setzen und durch nöthige Standesregulirung in der Jägertruppe sowie die durch nöthige bezüglichen Personalveränderungen vorzunehmen. Ueber die Bezüge, welche den Mannschaften in Wien verschiedene Gerichte, die große Wälschmünz, ferner ein besonderes Verzeichniß, welche die große Wälschmünz des General-Latterer, bei dessen Widrigkeit so maßlose Mordbegehren, und zu erfüllen, Belmarshall-Generant Binerich habe um seine Pensionirung nachgesucht. Die ersten vier Mandatgeber haben in maßgebenden Kreisen jedenfalls sehr vermisst, bezüglichen die Beobachtungen bei den Befestigungsarbeiten von Kratau und bei den Briemayer Befestigungsarbeiten, über welche der preussische General Wright (der den Mandären bewohnend) auferte: „Wenn sie gut verteidigt werden, können sie sich einige Tage halten.“ Der vorletzte Mandatgeber, um Alles glanzig ging, hat die Sparte ausgemerkt, es werden aber jedenfalls zahlreiche Reformen in Folge der jüngsten Erfahrungen vorgenommen werden.

Frankreich.

Die Abfahrt der französischen Kriegsschiffe nach Rega ist noch immer als ein bemerkenswertes Symptom aufgefaßt. Der „Telegraph“ unaufrichtiglich verächtlich, daß die Regierung sich der größten Klugheit und Wäßigung befehle. — Der „Sicde“ kündigt für die nächsten Tage ein republikanisches Manifest an, um gegen die Theilnahme Frankreichs an der Protest-Demonstration zu protestieren. Eine Ministerkrise schwebt dröseln in der Luft, daß der offizielbe „National“ bereits Kombinationen veröffentlicht. Frequent hat so ziemlich alle Chancen verloren, seinen Posten ferner zu behalten und die gemäßigt republikanischen Wähler diskutieren bereits die Frage der Einberufung der Kammer. — Der „Telegraph“ behauptet, daß Badington dem Fürsten Bismarck niemals einen von Rußland ausgehenden Vorschlag bezüglich eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich bezüglich eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich gemacht habe. Dessen sei das zweite Punkte dieser Behauptung, steht es indessen fest, daß Decades zur Zeit des letzten kaiserlichen Krieges sehr ernsthafte Vorschläge von Herrn Rußland bezüglich eines Bündnisses erhalten hat. — Herr v. Saint-Baller hat, wie die „Patrie“ hört, so eben ein kleineres Hotel am Boulevard Haussmann gekauft. Die „Patrie“ schließt hieraus, daß Herr v. Saint-Baller nicht mehr lange an der Spitze der Berliner Postzeitung zu stehen gedenkt. — Die Leiche des in Neuenburg in der Schweiz verstorbenen französischen Flüchtlings Charles W. S. S., welcher unter der Kommande Direktor der Bank von Frankreich war, wird wieder ausgegeben, um nach Paris zurückgebracht zu werden. — Am 5. Oktober nehmen Frankreich und Mexiko nach einem nimmig erzielten Uebereinkommen ihre diplomatischen Beziehungen offiziell wieder auf. Die Regierung von Mexiko hat zu ihrem Gesandten in Paris Herrn Bielsko ernannt, welcher schon die Unterhandlungen für diese Verbindung geführt hatte. Der französische Gesandte in Mexiko ist noch nicht bestimmt, man nennt als ein Candidaten, welcher die meisten Aussichten auf diesen Posten hätte, Herr Dagon, einen früheren Präfekten von Gorfica, der ein bewährter Republikaner ist und fertig spanisch spricht.

Rußland.

Unter den neuen Befestigungsarbeiten, welche nach übereinstimmenden Mittheilungen von Seiten der russischen Regierung an der Westgrenze Rußlands angeordnet worden sind, besitzen besonders die Neubefestigung von Roms und die Anlage der riesigen Verpflegungslieferanten und Magazine in Drest eine hohe, sowohl offensive wie defensive Bedeutung. Daneben beanspruchen dieselben aber ein demüthelndes ein ganz spezielles Interesse weil sich in ihnen der Grundsatz, den die russische Regierung und Oesterreich bei einem etwaigen Kriege gegen Deutschland und Oesterreich verfolgen würde, schon fast unvor-

Der Einfluß der Antiseptik auf die gerichtliche Medizin.

bildete das Thema eines von dem bekannten Prof. Dr. v. Aufbaum am Schluß der Winterklausur d. J. in München gehaltenen, sehr veröffentlichten Vortrags über das neuerdings vielfach angewandte fäulnisfördernde Heilverfahren, dem wir im folgenden einige der zahlreich in demselben enthaltenen interessanten und bedeutenden Aufschlüsse entnehmen. Nach: der Verfasser darauf hingewiesen, welche Schäden in früheren Zeiten die Gerichte begangen, an die Folter und die Qualen, welche durch die Haft früher den Gefangenen beizet wurden, erinnert hat, bemerkt er, daß zwar diese Unthaten heute in civilisirten Ländern unmöglich geworden sind, v. J. jeder Bewohner des deutschen Reiches gegen solche Mißhandlung geschützt ist durch § 343 des deutschen Reichsgesetzbuchs: „Ein Beamter, welcher in einer Untersuchung Zwangsmittel anwendet oder anwenden läßt, um Geständnisse oder Aussagen zu erpressen, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft.“ Die fäulnisschädlichen Foltern, welche man gerechtfertigt fand, um Geständnisse zu erpressen, haben natürlich durch ihre terriblen Verwundungen oft einen bleibenden Schaden am Körper eines Unschuldigen zurückgelassen.

Heut zu Tage wird von dem Richter sogar ein Arzt zu Rathe gezogen, wenn es sich darum handelt, einen Landfremder einige Tage einzusperrern. Der Arzt wird gefragt, ob derselbe dies ohne Schaden für seine Gesundheit übersehen kann?

Eine so ängstliche Vorsicht hält man jetzt für geboten. Die mächtige Zeit, welche eben Alles verändert, ändert auch die Gerechtigkeit und läßt selbst die Wahrheit nicht unberührt.

Was vor 10 Jahren für wahr gehalten wurde, ist es vielleicht heute nicht mehr; und eine Anschauung, deren Wichtigkeit heute Niemand bezweifelt, wird vielleicht in den nächsten 10 Jahren als vollkommen unrichtig proclamiert.

Einige Beispiele mögen das eben Gesagte beweisen: Es behauptete der große Gelehrte Philipp v. Walther, daß es dem Menschen nie gelingen werde, in die Tiefe des Auges zu schauen und kurz Zeit nach seinem Tode wurde schon der Augenspiegel erfunden und die Tiefe des Auges mit nahezu mathematischer Genauigkeit analysirt.

Während Diefenbach, der fühnste deutsche Operateur noch 1842 schrieb, daß es ein Verbrechen sei, den Bauch aufzusuchen, und den kranken Tierstoch herauszunehmen, da solche Eingriffe nie

vom Organismus ertragen werden könnten, wurde die Ovariotomie schon mit glänzendem Erfolge geföhrt, als Diefenbach kaum todt war und kündte 50 Ovariotomien mit glücklichem Ausgang; so wirkungsvoll ist diese Methode geworden, daß nach einer ganz bescheidenen Berechnung wurde die in England, Frankreich und Deutschland bereits gelungenen Ovariotomien den Menschen schon mehr als 30000 Lebensjahre gesöhnt wurden. Während man noch vor wenigen Decennien die Verlegung des Darmes für absolut tödtlich hielt, schneidet man von dem aus dem Bauch herausgelegten Darm 10 bis 12 Centim. lange Franke Stücke weg, näht die gefunden Enden wieder zusammen und beobachtet an dem nach einigen Tagen wird r in die Bauchhöhle gebracht. Darm bald die völlige Heilung. Früher wollte man nichts von der Möglichkeit wissen, einen Magentrest herauszunehmen; vor 4 Jahren hat Prof. Czerny nachgewiesen, daß der Organismus den ganzen Magen entbehren kann, indem er bei einer Person, bei der er den ganzen Magen herausgeschnitten und Schind und Darm zusammengenäht hatte, keine Verdauungsfunktionen beobachtete.

Aber Eine Anschauung, welche bei allen Verwundungen und Operationen im Betreff der Gefahr und des Heilresultates nahezu die wichtigste ist, hat sich in den letzten Jahren so sehr geändert und ist für die Handlungsweise am Krankenbette sowohl, als wie für die Beurtheilung der vorhandenen Gefahren so reformatorisch geworden, daß die gerichtliche Medizin diese Reformation der Chirurgie wohl nicht länger mehr ignoriren darf; denn haben auch einige hervorragende Gerichtsärzte bereits ihr Augenmerk darauf gelenkt, so ist dies ungenügend, wenn nicht Gesetze oder Verordnungen bestimmen, wie weit man diese Reformation berücksichtigen könne, dürfe und müsse.

Nach vor wenigen Jahren hatte man die Ueberzeugung, daß das auf eine Verwundung oder Operation folgende Fieber: der Wundföhmer, die Wundentzündung, die Abgeschlagenheit des ganzen Körpers, die hohe Hauttemperatur, der schnelle Puls, die Appetitlosigkeit, mit Einem Worte: Alles, was nach einer Verwundung oder Operation beobachtet wurde, eine unermehliche Wundreaction sei.

Willroth's bahnbrechender Ausspruch: daß bei Verwundeten alle allgemeinen und localen Störungen von den Zerfetzungen der Wundproben und ihrer Fieber- und Entzündung-erregenden Wirkung herkommen, daß alle obengenannten Folgezustände fehlen, wenn zwischen den Wundrändern gar kein Se-

cret oder doch wenigstens kein Tropfen überlebendes Secret eingeschlossen ist, hat jene Reactionstheorie umgeworfen und eine sorgfältige Beobachtung bewährte diese neue Anschauung so vollkommen, daß selbe alsbald als ein ganz unumstößlicher Satz angenommen wurde.

Dazu kamen noch weitere Beweise durch Pasteur's und Lister's Experimente: das eine Zerlegung des Wund-Secrets nicht im Innern des Organismus producirt, sondern jedes Mal von äußeren Einflüssen erzeugt wird, und daß es nicht der Zutritt von Luft ist, welcher Zerlegung des Secretes, faulige Gährung einleitet, sondern das es die der umgebenden Luft beigeimigten Staubtheile, Pilze s. sind, welche als fäulnisförderer angefaßt werden müssen.

Dazu kam nun in den letzten Jahren noch Lister's großer Fund: Bedingungen zu schaffen, unter welchen die eben proclamirten äußeren fäulnisförderer von der Wunde abgehalten oder wenigstens unschädlich gemacht werden.

Nun war die große Reformation der Antiseptik fertig, welche nun seit Jahren Tag und Nacht unser Denken und Handeln leitet.

Die Beachtung der eben angeführten Sätze förderte nun Heilresultate zu Tage, welche man vor wenigen Jahren noch für ganz unmöglich gehalten hatte.

Nicht allein, daß aus den vergifteten Epitaphen die Pneumie (Lustfäulnis), der Hospitalbrand, das Erysipelas (Rothlauf) vertrieben wurden, nicht allein, daß die Mortalität auf chirurgischen Abtheilungen auf die Hälfte herabgesetzt wurde, man beobachtete sogar, daß ganz große, schwere Verletzungen ohne die geringste Störung des Wohlbefindens, ohne Schmerz, ohne Temperaturerhöhung heilen können.

Bei kleineren Verwundungen hatte man allerdings auch früher oft einen fieberlosen Heilverlauf beobachtet, allein es war bei dem ein Zufall, der nicht in den Gehirnen Hand lag, der 3 Mal beobachtet wurde und 5 und 6 Mal wieder nicht eintrat.

Jetzt liegen die Verhältnisse aber anders. Jetzt ist es kein Zufall mehr, sondern jetzt wissen wir bestimmt, daß wir einen gefahrlosen Heilverlauf erzielen, wenn wir die Einwirkung der fäulnisförderer auf die Wunde verhindern.

(Fortsetzung folgt)

